

CN-Service: Hitze kann das Sehen stören

BERLIN. Brillen- und Kontaktlinienträger, die sich mit dem Auto auf Urlaubsreise begeben, sollten beim Koffer packen an die richtige Sehausrüstung denken. Hohe Temperaturen im Auto können Sehleistung einschränken. Umso wichtiger ist es, dass Kraftfahrer eine Sonnenbrille in der richtigen Stärke tragen. Bereits eine Temperatur von 24 Grad im Innenraum des Autos kann die Sehleistung mindern.

Kraftfahrer haben die Möglichkeit, selbst einen wichtigen Beitrag zu leisten, um unfallfrei ans Ziel zu kommen. Sonnenbrillen können und sollten mit Gläsern in der benötigten Sehstärke ausgestattet werden. Wer unsicher ist, ob die Brille aus dem Vorjahr noch reicht, sollte rechtzeitig vor Abfahrt einen Sehtest beim Augenoptiker machen.

Fürs Autofahren eignen sich braune oder graue Gläser mit 65 bis 75 Prozent Tönung am besten. Diese verfälschen die Farben von Ampeln oder Schildern nur sehr wenig und lassen noch genug Licht durch, um sich im Verkehr zu orientieren. Polarisierende Gläser vermindern zusätzlich Reflexionen, wie sie nach einem Sommerregen auf der Straße entstehen können.

Getönte Aufsteckclips, die aus der normalen Brille vorübergehend eine Sonnenbrille machen, sind zwar praktisch für den Alltag, können beim Autofahren aber stören, weiß Dr. Wolfgang Wesemann, Leiter der Höheren Fachschule für Augenoptik in Köln: „Es kann passieren, dass das Sonnenlicht zwischen den Gläsern hin- und her gespiegelt wird. Dadurch wird das Kontrastsehen eingeschränkt.“ Auch selbsttönende Gläser eignen sich nicht hinterm Steuer. Sie reagieren auf UV-Licht, das aber durch die Autoscheiben schon zum größten Teil herausfiltert wird - und ohne UV-Wirkung dunkeln die Gläser nicht ein.

Wer Kontaktlinsen trägt, achtet besser darauf, dass Lüftung und Klimaanlage nicht auf höchster Stufe laufen. Sowohl Zugluft als auch die „künstliche“ kühle Luft können dazu führen, dass die Linsen schneller trocken werden und die Augen ermüden. Macht die Hitze dennoch eine Abkühlung oder Durchzug erforderlich, lassen Nachbenetzungstropfen die Augen wieder fit werden. (red)

Ihr Draht zu uns
(0 47 21) 585- oder
(0 47 51) 901-
 Leser- / Zustellservice: -333

Lokalredaktion:

Jörg Fenski (fe)	-339
Joël Grandke (joe)	-187
Frauke Heidtmann (hei)	-155
Helmut Huppmann (hup)	-367
Kai Koppe (kop)	-377
Wiebke Kramp (wip)	-169
Kai-Christian Krieschen (kk)	-355
Andrea Kuhn (aku)	-316
Frank Lütt (flu)	-368
Jens-Christian Mangels (man)	-182
Dieter Meisner (dm)	-315
Jens Potschka (jp)	-362
Maren Reese-Winne (mr)	-391
Niklas Rohde (nr)	-129
Ulrich Rohde (ur)	-121
Thomas Sassen (tas)	-374
Egbert Schröder (es)	-168
Jan Unruh (jun)	-183
Patrick Weisheit (pwe)	-378
Hans-Christian Winters (ters)	-360
Herwig V. Witthohn (hwi)	-393

redaktion@cxonline.de

Cuxhavener Nachrichten

Herausgeber und Verlag: Cuxhaven-Niederelbe Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Kaemmererplatz 2, 27472 Cuxhaven

Geschäftsführung: Hans-Georg Güler

Lokalredaktion: (Verantw.) Ulrich Rohde, Egbert Schröder und Hans-Christian Winters

Mantelredaktion: Redaktionsgemeinschaft Nordsee, Hafenstr. 140, 27576 Bremerhaven. (Verantw.) Dr. Jost Lübben und Christoph Willenbrink.

Anzeigen- und Marketingleitung: Ralf Drossner

Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH, Am Grollhamm 4, 27574 Bremerhaven

„Es hat viel Freude gemacht“

Ende Juli tritt Oberstudiendirektor Robert Just, bisher „Direx“ des AAG, offiziell in den Ruhestand

VON HANS-CHRISTIAN WINTERS
CUXHAVEN. Es kommt eher selten vor, dass ein Schulleiter am Ende seiner Laufbahn an eben der Schule in den Ruhestand verabschiedet wird, an der er als Sextaner eingeschult wurde, sein Abitur bestand und zudem als junger Lehrer wirkte. All das findet sich in der Biografie von Robert Just, der Ende Juli offiziell Abschied von „seinem“ Amandus-Abendroth-Gymnasium nehmen wird.

Eigentlich wäre er schon ein halbes Jahr früher dran gewesen, aber um seinen letzten Jahrgang noch zum Abitur zu führen, hängt Just sechs Monate bis Schuljahresende dran. Zum Aufräumen seines Büros ist er dennoch erst gekommen, als das Schuljahr um war - neben dem Abitur und der Vorbereitung des kommenden Schuljahres war vieles zu regeln, um seinem Nachfolger ein gut bestelltes Haus zu hinterlassen - Wolfgang Deutschmann, persönlicher Freund, langjähriger Stellvertreter und ab 7. August Nachfolger als AAG-Direx, wird das zu schätzen wissen.

Eigene Handschrift
 Die Wertschätzung, die Just als Lehrer und Schulleiter bei der Verabschiedung Ende Juni entgegengebracht wurde, überträgt sich auch auf die Schule, die er - zwar gemeinsam mit dem Kollegium, aber durchaus auch ganz persönlich - in den Jahren seit 2002 geprägt hat. Auch das Kollegium trägt, zumal die Personalauswahl der jeweiligen Schule anvertraut ist, seine Handschrift und lebt seinen Stil. Was sogar bei Schülern



Der Schulgründer, Amtmann Amandus A. Abendroth (1767-1842)

ankommt: „Hier gehen die Lehrer so freundlich miteinander um, begründete ein Sextaner seinen Wunsch, zum AAG zu gehen.“

Wenn Just nach fast 40 Jahren im Schuldienst zurückblickt, fallen ihm unvermeidlich die großen Veränderungen ein, denen Schule allgemein und das Gymnasium im Besonderen seit seinem Staatsexamen unterworfen war. Er selbst musste sich noch per „Probunterricht“ für das damalige „Gymnasium für Jungen“ qualifizieren. Dann kam (und ging) die Orientierungsstufe, die Oberstufenreform, es begann die enge Kooperation mit dem benachbarten Lichtenberg-Gymnasium im Interesse der Oberstufenschüler, denen so ein breiter gefächertes Kursangebot gemacht werden konnte.

Auch die Eigenprofilierung der Gymnasien entwickelte sich: Just nennt als Beispiele die Musikklassen am AAG - er selbst ist leidenschaftliches Mitglied des Lehrchors „Amandus-Singers“ - und den bilingualen Unterricht; für Just als bekennender Anglist (und natürlich glühender Shakespeare-Fan) ein besonderes Anliegen. Und es kam der Wechsel von G9 zu G8 - die Verkürzung der Gymnasialzeit auf jetzt acht Jahre inklusive doppeltem Abjahrgang.

Viele neue Aufgaben

Nach Osterholz, wo er sich eher als „primus inter pares“ verstanden habe, nahm Just am AAG bewusst die Rolle des „Chefs“ an, ohne diese autoritär zu interpretieren. Das hatte er erkennbar auch gar nicht nötig. Im Rahmen der Neuorganisation zur „eigenverantwortlichen Schule“ mit mehr Personal- und Finanzhoheit wuchs ihm ohnehin eine herausfordernde Zusatzaufgabe zu: „Das



Vom „papierlosen Büro“ im Amandus-Abendroth-Gymnasium kann bei Robert Just nicht die Rede sein.

ist gut so, kostet aber auch Zeit und erfordert disziplinierte Organisation!“

Zumal die klassische Fachausbildung Lehrer nicht wirklich auf den Schulalltag vorbereitet, schon gar nicht auf die Leitungsaufgaben einer Oberstudiendirektors und Schulleiters: „Es fehlt völlig an Nachwuchsförderung für Schulleiter“, stellt Just fest, der lange Jahre im Philologenverband und in der Interessensvertretung der Schulleiter aktiv war.

Das Profil entscheidet

In der gegebenen Cuxhavener Schulsituation mit zwei traditionellen Gymnasien (AAG und LiG) sowie den Fachgymnasien an den BBS hält Just „die Profilierung für entscheidend“. Musikklassen und bilingualer Unterricht wurden bereits erwähnt: Zweisprachiger Unterricht bedeutet jeweils zwei Stunden Englisch zusätzlich in Klasse 5 und 6, von 7-10 Geschichte in englischer Sprache, von 8-10 auch Bio und Politik. Verlässlicher Unterricht von der ersten bis zur 5. Stunde, Hausaufgabenhilfe bis 15.30 Uhr und Förderunterricht als Angebot („ihr dürft ...“) in der 7. Stunde sind weitere Faktoren.

Trotz der Herausforderungen an seiner Schule nahm sich Just, dessen Frau Dorothee ebenfalls als Lehrerin tätig war (die beiden haben eine Tochter, inzwischen einen Schwiegersohn und sind seit Kurzem Großeltern), immer Zeit für seine leidenschaftliche Mitwirkung am Bundeswettbewerb Fremdsprache. Schon in Kiel wirkte er an der Erarbeitung von Aufgaben mit, heute ist er Sprecher der Bundesjury „und das möchte ich vorerst auch bleiben!“

Ein weiteres prägendes Merkmal „seiner“ Schule sieht Just in den vielen Arbeitsgemeinschaften

(z.B. Meeresforschung auf der „Aldebaran“) und differenzierten Angeboten bis hin zum Berufsinformationsabend, der alljährlich im November Praktiker und Schüler zwanglos zusammenführt, sowie den Schulpartnerschaften nach England, Frankreich (Vannes), Italien und zuletzt Kalkutta (Indien). Dieser Austausch mit dem Besuch einer indischen Schülergruppe habe ihn besonders beeindruckt, so Just noch bei seiner Abschiedsrede.

Dort machte er auch noch einmal deutlich, dass all dies nicht allein sein Verdienst ist: „Eine gute Atmosphäre in der Schule ist wichtig. Schüler, Eltern und Kollegium müssen gut zusammenarbeiten. Mein Ziel war stets, dass möglichst viele Lehrer morgens gerne zur Schule kommen. Und wenn dann auch die Schüler gerne kommen, ist das daraus die Konsequenz.“

G8 schlecht umgesetzt

Natürlich hat Just als Praktiker eine dezidierte Meinung zur Frage G8/ G9. Es gebe viele gute Gründe für G8, aber durch den Wegfall der Wehrpflicht kommen seiner Meinung nach manche Schüler sehr früh, oft zu früh an die Uni. Außerdem sei das 13. Schuljahr nur verteilt, der Stoff nicht ausreichend überprüft worden: „Die Ausführung war falsch, deswegen bin ich unter diesen Umständen eher für G9!“

Ein langes Berufsleben ist formell bald beendet, sein Engagement für seine Heimatstadt (Leitbild, Förderverein, Verein der Ehemaligen - auch so eine Erfolgsgeschichte) sicher nicht. Robert Just zieht Bilanz: „Ich hatte immer gerne mit Menschen zu tun, habe viel Offenheit und Kollegialität erfahren. Es hat viel Freude gemacht und war im Großen und Ganzen ganz sinnvoll.“

Robert Just,

geboren am 9.8.1947 im Nordholzer Krankenhaus, wuchs in Döse auf. Von der dortigen Grundschule wechselte er an die Abendrothschule, dann zur Süderwischschule, bevor er das Gymnasium für Jungen (heute AAG) bis zum Abitur 1966 besuchte. Dazwischen lag



ein Jahr in den USA. Nach der Bundeswehrzeit verdiente sich Just das Geld für sein Studium (Geschichte/ Englisch) in Kiel durch Taxifahren. Nach dem 1. Staatsexamen wechselte er, inzwischen mit Dorothee Just verheiratet, an die Lutherschule nach Hannover, wo er einschließliche Referendariat fünf Jahre blieb; Dorothee unterrichtete dort an einer IGS. Sein Wechsel an das AAG fiel noch in die Zeit von Direx Dr. Georg Stelling, der 1977 die Nachfolge von Dr. O. Groß angetreten hatte. Früh engagierte sich Just beim Philologenverband, dessen Vorstand er auch gehörte, und mit besonderer Leidenschaft beim Bundeswettbewerb Fremdsprachen. Nachdem er an seiner alten „Penne“ als Lehrer, Oberstufenkoordinator und Personalratsvorsitzender gewirkt hatte, wechselte Just 1993 als Leiter an das Gymnasium in Osterholz-Scharmbeck. Die neun Jahre dort bezeichnet er als wichtige und gute Erfahrung, sowohl für sich selbst als auch für die dortige Schule. 2002 kehrte Just abermals an das AAG zurück, nun als Nachfolger von Direktor Dietrich Teßmar. In Just' Zeit als Chef seiner alten Schule fiel nicht nur das 200-jährige AAG-Jubiläum, sondern auch die Sanierung der Aula, das Ende der OS und die Etablierung der „eigenverantwortlichen Schule“. Aus organisatorischen Gründen hängte Just an Ende noch ein halbes Jahr an sein ohnehin langes Berufsleben an.

STRANDGUT



GESAMMELT VON HANS-CHRISTIAN WINTERS

1 Cuxhaven hat ja nicht so oft das - bisweilen zweifelhafte - Vergnügen, im SPIEGEL vorzukommen. In dieser Woche findet man unsere Stadt in einem Essay erwähnt, das der Hamburger Soziologe und Sozialforscher Heinz Bude unter dem Titel „Entdeckung der Großzügigkeit“ geschrieben hat. Es geht da - ausgehend von einer Analyse der jüngsten Berliner Obama-Rede - um die Frage, „warum dieses Land endlich seine Rolle als eine der mächtigsten Nationen der Welt annehmen muss - und wie das aussehen könnte“. Dabei fällt der folgende Satz: „Im Vergleich mit anderen Ländern Europas ist in Deutschland alles so gut und schön, dass man es kaum glauben kann. Vielleicht haben wir einfach Glück gehabt mit unserer Strategie der Lohnstückkosten-Reduktion durch kontinuierlichen Reallohnabbau, die uns heute erhebliche Wettbewerbsvorteile zulasten unserer Partner beschert. Vielleicht lügen wir uns über die gesellschaftlichen Kosten der Bevorzugung von Prosperitätsregionen wie Ingolstadt, Passau oder Regensburg nur in die Tasche, weil wir von den Verhältnissen in Cuxhaven, Parchim oder Hamm nichts wissen wollen.“ (...)

2 Das Hochwasser hat neben den Folgen, mit denen leider zu rechnen war, ganz ungeahnte Konsequenzen: Wolfsburgs OB Klaus Mohrs denkt darüber nach, Bahnpendlern zunächst Obdach in Wohnwagen und Wohnmobilen und mittelfristig in einer ehemaligen Kaserne nördlich der Stadtgrenzen anzubieten. Hintergrund ist die Mitteilung der DB AG, dass ein normaler Betrieb der ICE-Bahnstrecke zwischen Hannover und Berlin nicht absehbar ist und weiterhin Interimsfahrpläne gelten werden. Das bedeutet für Arbeitnehmer, die von Berlin nach Wolfsburg pendeln, dass sich ihre Fahrzeit erheblich erhöht. „Wir dürfen nicht über Monate vom ICE-Netz abgeschnitten sein, die Bahn muss schnell gute Übergangslösungen für Wolfsburg zu finden“, forderte Mohrs laut „rundblick“.

3 Der gleichen Quelle entnehmen wir, dass die Tourismuswirtschaft wegen der lang anhaltenden und unstenen Wetterverhältnisse nur vorsichtig optimistisch auf das Sommergeschäft blickt. Das Gastgewerbe und die Reisevermittler seien nicht so zuversichtlich wie in den Vorjahren, hat eine Sonderauswertung der Konjunkturmfrage des Industrie- und Handelskammerortes ergeben. Dadurch sei die Tourismuswirtschaft insgesamt skeptischer als die Gesamtwirtschaft. Der Umsatz könnte dadurch in diesem Jahr auf eine schwarze Null hinauslaufen. Schon im Frühjahr hätten sich viele Hoffnungen in der Außengastronomie witterungsbedingt nicht erfüllt.

4 Perspektiven für Cuxhaven? Wenn man landespolitischen Meldungen Glauben schenken darf, hat der neue Innenminister Boris Pistorius, in Künze ja Gast in Cuxhaven, das Problem der Konversion als Thema entdeckt. Will heißen: Was passiert mit Flächen, die von der Bundeswehr nicht mehr gebraucht und für eine zivile Nachnutzung „konvertiert“ werden müssen? Es gibt da - zufällig in meinen früheren Wohnorten Göttingen und Wolfenbüttel - ausgezeichnete Beispiele. Aber andernorts auch Problemzonen - man denke nur an das Munitionsdepot in Altenwalde und die benachbarte Kaserne, die nur noch bis 2015 zu Teilen von den Marinefliegern genutzt werden soll. Viele Gebäude, die seit längerem „vom Netz“ genommen wurden, sind unwiederbringlich dahin - viel Zeit, sich über gelingende Konversion in Altenwalde Gedanken zu machen, bleibt also nicht. St. Boris hilf!



In der renovierten Aula konnten Schüler, Eltern und Kollegium 2010 mit einer Festwoche das 200-jährige Bestehen des Amandus-Abendroth-Gymnasiums feiern - der Namensgeber (Porträt) wäre stolz gewesen. Fotos: Winters